

SEBASTIAN FRANCK'S REWRITING HISTORY:  
A SPIRITUAL ICONOCLASM?

# Sebastian Francks Geschichts-um-schreibung: ein geistiger Bildersturm?

Jean Claude Colbus  
**Université de Paris-Sorbonne**

---

Fecha recepción 21.11.2013 | Fecha aceptación 6.10.2014

## Zusammenfassung

Ende 1531 erscheint in Strassburg ein umfangreiches Werk, das eine der bedeutendsten nichtkonformistischen Visionen der Geschichte im 16. Jahrhundert bietet. In dieser *Chronica* stellt ein Historiker-Theologe, Sebastian Franck, die Geschichte in den Dienst der Verbreitung seiner für die damalige Zeit revolutionären Glaubensüberzeugungen. Erreicht wird dieses Ziel über die Dekonstruktion von alten und die Konstruktion von neuen Bildern, woraus eine faszinierende und ‚unerhörte‘ Vision der Vergangenheit und letztendlich vor allem ein neues Bild des Menschen hervorgeht. Sebastian Francks Geschichtsschreibung zeugt von einem neuen Geschichtsbewusstsein, auch wenn anscheinend die Grundmuster der Entzifferung einer eschatologisch geprägten Geschichtsperspektive in seinem Werk vorhanden sind. Durch die Que- »

## Abstract

At the end of 1531, a voluminous work was published in Strasbourg, which offered one of the most important nonconformist vision of history in the 16th century. In this *Chronica*, a historian-theologian, Sebastian Franck, puts history at the service of the diffusion of his (for the time) revolutionary religious convictions. This purpose is achieved through the deconstruction of old and the construction of new images, from which a fascinating and ‚unheard of‘ vision of the past appears, and first and foremost a new image of humanity. Sebastian Franck's writing reveals a new conscience of history, even when the typical patterns of the traditional eschatological interpretation of history are apparently present in this work. But through the handling of his sources, »

## Zusammenfassung

«llenbehandlung aber, durch die Struktur seines Werkes und vor allem durch die Sprache kommt ein neues Geschichtsbild zum Vorschein, das den Weg zu seinem *unparteiischen Christentum* eröffnet. Im Medium der Schrift wird das Bilderbuch der Geschichte zur Zerstörung aller herkömmlichen Glaubensvorstellungen eingesetzt.

Dieser Artikel, in dem Sebastian Francks Schreibstrategie analysiert wird, zeigt, wie eine progressive Befreiung des Sehenden über den ‚geistigen Bildersturm‘ erfolgt, den diese neue Vision der Geschichte ermöglicht. Der Historisierungsprozess spielt also in diesem Werk eine ganz besondere Rolle: durch die Geschichts-um-schreibung soll das mehr-deutige Wort, die Polysemie des Wortes, die zu jener Zeit zu verhängnisvollen Folgen geführt hat, durch das ein-deutige ‚Bild‘, die Monosemie des Bildes, abgelöst werden.

## Stichwörter

Sebastian Franck, Geschichtsschreibung, Häresie, Glaube, Sprichwörter, Bilder, Toleranz, Mystik.

## Abstract

«through the structure of his chronicle, and above all through his style of writing, emerges a new image of history, which opens the way for his *impartial christianism*. Through the medium of writing, the image book of history becomes a tool to destroy all ancestral representations of faith.

This article, in which the writing strategy of Sebastian Franck is analysed, shows how a progressive liberation of the ‚reader-viewer‘ is realized through a ‚spiritual iconoclasm‘, which is made possible by this new vision of history. Therefore, this process of historization plays a particular role: by the re-writing of history, Sebastian Franck tries to replace the multi-meaning Word, the polysemy of the Word, which had disastrous consequences at that time, with the single-meaning image, the monosemy of the image.

## Key words

Sebastian Franck, Historiography, Heresy, Beliefs, Proverbs, Images, Tolerance, Mystique.

Bis ins 16. Jahrhundert ist Geschichtsschreibung nur sehr bedingt als Ausdruck der Eigenperspektive des Schreibenden zu bewerten. Zwar lässt sich die Bedeutung dieses oder jenes Historikers innerhalb der Geschichtsschreibung kaum leugnen, doch ist das Schreiben von Geschichte im Allgemeinen noch ein den gesellschaftlich-politischen Verhältnissen konformes Unternehmen, dessen Gesamtperspektive die herrschenden Strukturen weitgehend reflektiert. Erst mit den technischen Fortschritten der Druckkunst werden auch in der Geschichtsschreibung allmählich neue, nichtkonformistische Stimmen zum Ausdruck kommen können. Während der Leser bei der Lektüre der Ende des 15. Jahrhunderts veröffentlichten *Nürnberger Chronik*<sup>1</sup> noch mit einer kirchlich-weltlich sanktionierten Vision der Geschichte konfrontiert wird, entwickelt sich in den nachfolgenden Jahren eine „individuellere“ Perspektive, die von dem Aufkommen eines neuen Geschichtsbewusstseins zeugt. Eines der heute leider immer noch ziemlich unbekanntesten Meisterwerke deutscher Geschichtsschreibung, in dem diese Entwicklung zum Vorschein kommt, erscheint Ende 1531 in Strassburg. In diesem umfangreichen Werk bietet ein von allen damaligen religiösen Bewegungen unabhängiger Mann, Sebastian Franck, eine der bedeutendsten nichtkonformistischen Visionen der Geschichte im 16. Jahrhundert. Er selbst ist in die Geschichte als Ketzer, Anabaptist, Mystiker, Theologe, Historiker, Schriftsteller, Parniograph und nicht zuletzt – folgende Bezeichnung geht auf den neuen Papst von Wittenberg zurück – ‚Schwärmer‘ eingegangen: doch ist seine 1536 in Ulm neu veröffentlichte *Chronica*<sup>2</sup> ein Werk, dessen Bedeutung trotz zahlreicher seit dem 19. Jahrhundert erschienener Forschungsarbeiten bis heute noch ungenügend gewürdigt wurde.

Um das Problem der Historiographie bei Sebastian Franck ins rechte Licht zu rücken, wollen wir zuerst kurz auf seinen ‚Weg zur Geschichte‘ eingehen. Auch wenn sich der Autor vor der Veröffentlichung dieses Werkes eher als Theologe und Außenseiter der Reformation einordnen lässt, ist trotzdem möglich aus den wenigen Werken, die er vor seiner *Weltchronik* veröffentlichte, herauszulesen, wie eben der Theologe dazu gekommen ist, die Geschichte in den Dienst der Verbreitung seiner Glaubensüberzeugungen zu stellen. Ein biographischer Überblick und eine kurze Beschreibung seines geschichtlichen Hauptwerkes, der *Chronica*, wird es ermöglichen Sebastian Francks historiographische Perspektive auf dem Hintergrund der damaligen Geschichtsschreibung zu untersuchen. Diese Untersuchung zeigt die Bedeutung einer Ikonographie der Geschichte, die auf der Rhetorik des Bildes, einer ‚Bilderschrift‘, beruht. Aus der Konstruktion von neuen und Dekonstruktion von alten Bildern ergibt sich eine faszinierende Vision der Vergangenheit, aus der letztendlich ein neues Bild des Menschen hervorgeht.

---

1. H. Schedel, *Liber chronicarum*, Koberger, Nürnberg 1493

H. Schedel & G. Alt, *Das Buch der Croniken*, Koberger, Nürnberg 1493

2. S. Franck, *Chronica, Zeytbuch vnd geschychtbibel...*, Balthasar Beck, Straßburg 1531

S. Franck, *Chronica Zeitbuch vnnnd Geschichtbibell...*, Hans Varnier d. Ä., Ulm 1536

Alle in diesem Artikel angeführten Zitate wurden dem Ulmer Druck von 1536 entnommen. (Abk.: *Chr.*)

## Biographischer Überblick

Sebastian Franck wurde 1499 in Donauwörth geboren. Nach einem Studium der Theologie bei den Dominikanern in Heidelberg wurde er Mitte der zwanziger Jahre zum Priester geweiht. Wann er zum Lager des ‚neuen Glaubens‘ übergegangen ist, ist nur noch schwer auszumachen: anscheinend war er während des Bauernkrieges noch als katholischer Priester in Gustenfelden, in der Nähe von Nürnberg, tätig. Sicher ist, dass er in seinem ersten Werk, das er 1528 veröffentlichte – es handelt sich um eine Übersetzung der *Diallage*<sup>3</sup> von Andreas Althamer – schon (und noch) auf der Seite der Lutheraner stand.

In diesem von Sebastian Franck übersetzten Werk listete Andreas Althamer 100 auf den ersten Blick paradoxal scheinende Sprüche aus der Bibel als Spruchpaare auf, wobei sich die Lösung des scheinbar unauflösbaren Widerspruchs aus der Schrift selbst ergeben sollte: die Erklärung der Schrift durch die Schrift also.<sup>4</sup> Der Misserfolg dieses Werkes – das unter den damaligen Umständen zum Scheitern verurteilt war – hat unseres Erachtens Sebastian Franck dazu bewogen, einen anderen Weg einzuschlagen. Von nun an erscheint die Heilige Schrift bei ihm nur noch als das mit sieben Siegeln verschlossene Buch, das nicht ohne weiteres geöffnet werden kann: es gilt ein neues Mittel zum Erschließen der göttlichen Wahrheit, einen neuen Schlüssel zum Verständnis der göttlichen Weisheit zu finden.

Das zweite wichtige Werk Sebastian Francks in dieser Hinsicht ist ebenfalls eine Übersetzung: es handelt sich um eine damals sehr berühmte *Türkenchronik* aus dem 15. Jahrhundert<sup>5</sup>, die wegen der Türkengefahr Ende der zwanziger Jahre oft neu aufgelegt wurde.<sup>6</sup> Nicht nur die in diesem Werk zum Teil bedeutenden Verschiebungen gegenüber der lutherischen Kampfdoktrin, in der Katholiken und Türken kurzerhand assimiliert wurden, sondern auch der Kontakt mit einer anderen, zur Umdeutung der eigenen Wirklichkeit führenden Welt sind maßgebend für Sebastian Francks Entwicklung. Denn hier kommt der Theologe zum ersten Mal mit der Geschichte in Berührung: aus diesem Umgang mit dem geschichtli-

---

3. A. Althamer, *Diallage, hoc est, conciliatio locorum scripturae, qui prima facie inter se pugnare uidentur*, Nürnberg 1527. Siehe Th. Kolde, *Andreas Althamer, der Humanist und Reformator in Brandenburg-Ansbach*, Erlangen 1895; *Neue Deutsche Biographie*, Bd. I, Berlin 1953, S. 219.

*Diallage / das ist / vereynigung der streytigen spruch / welche im ersten anplick / scheynen wider einander zu sein / von Andrea Althamer von Brentz vereyniget vnd Concordiert / Erstlich in latein außgangen / hernach durch Sebastian Franck V. W. verteutscht*, Friedrich Peypus, Nürnberg 1528

4. In der Vorrede zu seiner *Chronica* heißt es dann auch konsequenterweise: [...] *so wirt sich die außlegung selbs finden im werck / [...]*, fol. IIIv. Es handelt sich also eindeutig um das gleiche Projekt, das nun mit anderen Mitteln ausgeführt werden soll, wie wir es in diesem Artikel unter Beweis stellen wollen.

5. Siehe: *Schriften zur Landeskunde Siebenbürgens, CHRONICA VNND BESCHREIBUNG DER TÜRCKEY MIT EYNER VORRHED D. MARTINI LUTHERI*, (Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Nürnberg 1530, sowie fünf weiterer „Türkendrucke“ des 15. und 16. Jahrhunderts. Mit einer Einführung von C. Göllner, Böhlau Verlag, Köln, Wien 1983).

6. *Chronica vnnd beschreibung der Türckey mit yhrem begriff / Ynnhalt / prouincien / völkern / ankunfft / kriegem / reysen / glauben / religionen / gesetzen / sytten / geperden / weis / regimenten / frümkeyt / vnnd boßheiten / von eim Siebenbürger xxij. jar darinn gefangen gelegen yn Latein beschrieben / verteütscht Mit eyner schönen Vorrhed. zehen oder aylff Nation vnd Secten der Christenheyt*, Nürnberg, Friedrich Peypus, 1530

chen Stoff eröffnen sich für ihn ein neuer Raum und eine neue Zeit. Von da an wird die Geschichte zu einem ‚Werkzeug‘, das *der Bibel gleich die Hand* bietet<sup>7</sup>, wie es in der Einführung der 1531 veröffentlichten *Chronik* heißt. Aus dieser Entdeckung der Geschichte als Mittel zur Erkenntnis entsteht dann ein Werk, dem ein ganz besonderer Platz innerhalb der religiösen Spannungen der damaligen Zeit zukommt.

## **Chronica, Zeytbuch und Geschichtbibell**

Sebastian Francks Hauptwerk – in historiographischer Hinsicht wenigstens – erschien zum ersten Mal Ende 1531. Auf die Klage des berühmten, in Freiburg lebenden Erasmus von Rotterdam hin wird das Werk jedoch sofort beschlagnahmt und eingestampft. Sein Verfasser kommt für ein paar Wochen in den Turm und wird anschließend der Stadt verwiesen. Erst 1536 gelingt es ihm das gleiche Werk in Ulm – ohne jede Abänderung oder Milderung – neu aufzulegen: einige Zusätze und Ergänzungen unterstreichen sogar noch die ursprüngliche Perspektive.

Dieses Geschichtsbuch ist zwar eine *Weltchronik*, doch besteht sie aus drei ungleichen Teilen, die nur bedingt dieser Definition entsprechen. In den beiden ersten Teilen, die soz. parallel zum Alten und zum Neuen Testament aufgebaut wurden – der erste Teil reicht bis zur Ankunft Christi, der zweite von Christi Geburt bis zu unserer Zeit, wobei Bibel und profane Geschichte zugleich berücksichtigt werden – wird die Geschichte der Welt von der Schöpfung bis zu unseren Tagen beschrieben: diese beiden Teile entsprechen eindeutig der Definition der Chronik. In ihnen wird die Geschichte der Welt von Anfang bis in die Gegenwart chronologisch wiedergegeben, wobei doch schon manche Exkurse den tieferen Sinn der Geschichte enthüllen sollen. Der dritte Teil, der aus acht verschiedenen Büchern besteht, bespricht die *Geystlichen händel*.<sup>8</sup> Hier lässt sich die Hypothese aufstellen, dass die beiden ersten, rein chronologisch-geschichtlichen Teile als Einführung zu diesem dritten Teil zu bewerten sind. Dies wäre um so glaubwürdiger als sich in eben diesem dritten Teil das Hauptstück befindet, eine echte „Kampfmaschine“ gegen den Ketzerbegriff der Kirche, was den damals schon etwas älteren Erasmus – der das Werk nicht unbedingt gelesen haben muss, der aber wohl mit Schrecken irgendwie erfahren hat, er stehe hier in einem Ketzerregister – zu seiner Klage gebracht haben mag. Dieser dritte Teil enthält eine Befreiung von allen damals gängigen Begriffs- und Glaubensstrukturen, auf die der Leser dank der geschichtlichen Einführung der beiden ersten Teile allmählich vorbereitet worden ist, damit er auch imstande sei, diese neue, in mancher Hinsicht revolutionäre Wahrheit in sich aufzunehmen. Auf diese Befreiung des Lesers von allen herkömmlichen geistigen und weltlichen Vorstellungen wollen wir nun näher eingehen. Inwiefern wirkt bei Sebastian Franck Geschichte befreiend? Worin liegt das eigentlich Neue in seiner Rezeption der Geschichte?

7. *Chr.*, Vorrede, fol. IVr

8. Titel des dritten Teils der *Chr.*: *Die drit Chronica der Bápst vnd Geystlichen händel / von Petro auff Clementem den sibenden / [...]*, fol. 1r

## Sebastian Franck als Historiograph

Auf den ersten Blick fällt dem Leser der *Chronica* nichts grundlegend Innovatives auf. Zum Schreiben seiner Geschichte verfährt Sebastian Franck wie alle seine Zeitgenossen: er kompiliert aus den Werken, die ihm zur Verfügung stehen. Auf die zahlreichen, von ihm herangezogenen Quellen kann hier nicht eingegangen werden: das schon erwähnte *Liber chronicarum* von Hartmann Schedel, aber auch Carion, Naucler<sup>9</sup> und viele andere werden von dem Historiker als ‚Steinbrüche‘ herangezogen, um sein eigenes Gebäude aufzubauen. Es erscheinen hier sowohl die traditionelle Vier-Reiche-Lehre als die Einteilung in sieben Alter, die in allen Geschichtsbüchern dieser Zeit als Grundmuster der Entzifferung einer eschatologisch geprägten Geschichtsperspektive fungieren. In der Auswahl aber, in der Struktur seines Werkes, in der Sprache vor allem lassen sich bedeutende Verschiebungen erkennen, die die neue Francksche Perspektive zum Vorschein bringen. Um zu diesem Perspektivwechsel zu führen, bildet das Schreiben besonders in den jeweiligen Vorreden, die vor jedem Teil, bzw. im dritten Teil sogar vor jedem einzelnen Buch stehen, das grundlegende Werkzeug des Vermittelns. Durch die Sprache bekommt der Leser die notwendigen ‚Lesehilfen‘, mit denen wir uns nun näher beschäftigen wollen, denn erst durch sie wird die *Chronik* zur *Geschichtsbibell*<sup>10</sup>. Die neue Bewertung der Geschichte beruht nämlich unseres Erachtens auf dem Wert der *Exempla*, die sie uns ‚visuell‘ bietet und die uns *Gottes kunst*<sup>11</sup> besser als das von der Reformation gepriesene, ‚Wort‘ lehren können: doch nur über die Sprache lassen sich diese *Exempla* vermitteln.

## Die Geschichte im Medium der Schrift

In der Vorrede, die der *Chronica* als Einleitung dient, kommen sowohl Ziele wie Auswahlkriterien des geschichtlichen Stoffes zum Ausdruck: nicht alles soll in die *Chronik* aufgenommen werden, sondern nur das, was *mit Gottes kunst vnd weißheit schwanger gehet*<sup>12</sup>. Durch dieses Auswahlkriterium kommt auch das Ziel, das Sebastian Franck seiner geschichtlichen Arbeit setzt, zum Vorschein: eine Entbindung soll erfolgen, eine Neugeburt, die den Leser zu einem neuen Verständnis Gottes führen soll. Nicht die Geschichte an und für sich ist also Objekt seiner Spekulation: die theologische Perspektive untermauert das gesamte Unternehmen. Bei Sebastian Franck ist der unparteiische Geschichtsschreiber Teil der Geschichte: aus dem durch ihn neu entworfenen Bild wird ein neuer, aus Gott geborener Leser hervorgehen. Damit der Leser es aber auch allmählich wagt, dem Verfasser auf diesem neuen Weg zu folgen, entwickelt Sebastian Franck eine Schreibstrategie, die darauf abzielt, ein vertrauenerweckendes Verhältnis zu schaffen, das ein etwas befremdendes Geschichtsbild an den Leser

9. Genauere Angaben zu der Bearbeitung der Quellen durch S. Franck in unserem Werk: *La Chronique de Sébastien Franck (1499-1542). Vision de l'histoire et image de l'homme*, Peter Lang, Bern etc. 2004

10. *Chr.*, Titelblatt

11. *Chr.*, Vorrede, fol. Ir

12. *Chr.*, ibd., fol. Ir

zu übertragen imstande sei. Nur einige der zu diesem Zweck angewandten Mittel lassen sich hier kurz aufzählen. Da sich der Historiker zum Ziel setzt, *fremde that und red / aus fremden büchern an[zu]zeigen*<sup>13</sup>, betont er zwar immer wieder seinen Willen eines jeden Geschichte so zu erzählen, wie sie aus den ihm zur Verfügung stehenden Quellen hervorgeht. Dabei wird dem Historiker anscheinend die Rolle eines einfachen Schriftführers des geschichtlichen Stoffes zugeschrieben, während dem Leser allein das Urteil überlassen werden soll: doch die permanente Anwesenheit des Schreibenden – das häufige Eingreifen des *Ich* im Text verfolgt eindeutig das Ziel, die ‚Orientierung‘ des Lesers zu ermöglichen –, das Eingreifen des Verfassers also bietet dem Historiker die Möglichkeit den Leser soz. bei der Hand zu nehmen, um ihn auf den rechten Pfad, auf den Weg zur Wahrheit zu bringen. Die immer wieder behauptete „Unparteilichkeit“ des Schreibenden, die das unentbehrliche Vertrauen in die „Autorität“ des Geschriebenen erzeugen soll, wird dann auch die Zustimmung des Lesers in Sachen Glauben zur Folge haben:

*Ich kann / Gott hab lob / als ein vnpartheischer, unbefangener / ein jeden lesen und bin keiner sect auf erden so gefangen / das mir nit zugleich alle frommen zu hertzen gefallen / ob sie schon in vil vnnötigen stucken ein fälgriff thund [...]*<sup>14</sup>

Hier soll kurz darauf aufmerksam gemacht werden, dass schon ganz am Anfang des Werkes, und obwohl die *Chronik* aus mehr als 500 Seiten besteht, das Hauptanliegen des Geschichtsschreibers zum Ausdruck kommt: alle Frommen – d.h. bei Sebastian Franck alle nach Gott Suchenden – bilden eine Gemeinschaft im Geist, in der ein *fälgriff in vnnötigen stucken* nicht einer Verdammung als Ketzer gleichkommt. Dadurch wird die Gesamtperspektive des Werkes eindeutig vorausbestimmt: eine andere Wahrheit soll angestrebt werden, ein anderes Bild des Menschen, das aus dem neuentworfenen Bild der Geschichte hervorgehen soll. Über die Sprache wird der Leser der *Chronica* mit Bildern konfrontiert, er wird zum *Sehen* aufgefordert. Dieses bei Sebastian Franck im Kern seines Schreibens stehende Werkzeug wurde bislang von der Forschung zwar manchmal in Betracht gezogen, doch nie in seinem richtigen Ausmaß bewertet.

## Eine Ikonographie der Geschichte

Da Sebastian Francks *Chronica der Bibel gleich die hand*<sup>15</sup> bieten soll, d.h. eine Stütze zum Eindringen in den tieferen Sinn des ‚Wortes‘ sein soll, beruht sein Werk dementsprechend weitgehend auf der Macht des Visuellen. Aus dem am Anfang kurz erwähnten Misserfolg der Wort-predigt, der durch das Scheitern der Übersetzung der *Diallage* endgültig unter Beweis gestellt wurde, geht das Bedürfnis hervor, auf ein anderes Mittel zurückzugreifen: dieses neue

13. *Chr.*, ibd., fol. Iv

14. *Chr.*, ibd., fol. IIv

15. *Chr.*, ibd., fol. IV

Hilfsmittel ist das der Geschichte entnommene lebendige Bild, das Gottes Weisheit konkret zum Vorschein bringen kann. Wie es der Historiker in den ersten Zeilen seiner Vorrede hofft, kann die Geschichte vielleicht die Möglichkeit bieten *aus anderer leüt schaden [...] weis* zu werden, um *aus anderer vilfaltigen thorheit [...] weißheyt* zu schöpfen.<sup>16</sup> Durch diese Visualisierung der Botschaft wird *die gantze welt vnnd alle creatur nichts dann ein offen buch vnd lebendige Bibel* sein.<sup>17</sup> Und Sebastian Franck, der sich im Laufe seines Werkes als ein Meister der Verbildlichung herausstellt, formuliert diese komplementäre Funktion der beiden Bücher, die dem Leser einen Zugang zur Offenbarung eröffnen, folgendermaßen:

[...] *vnn was die schrift gebeüt / leret oder verbeüt, das lert die historia vnn Chronick vnd stelt dises nit vnartig exempel für die augen.*<sup>18</sup>

Das Wort, aus dem während der zwanziger Jahre so viele Sekten hervorgegangen sind, hat also für Sebastian Franck seine Grenzen als Möglichkeit des „zu Gott Findens“ gezeigt. Nun soll diese Katechese des Geistes über die Geschichtsschreibung erfolgen. Denn nur hier wird das Wort zum Bild. Allein diese ‚Erfahrung‘ – ein Wort, das, wie wir es hier ausdrücklich unterstreichen möchten, dem Wortschatz der Mystik entstammt – kann uns den Weg zu Gott eröffnen. Diese Erfahrung soll demnach durch die konkrete Sichtbarmachung des Eingreifens Gottes in der bzw. in die Geschichte übermittelt werden:

*Weil nun souil an der erfahrung liegt, / vnd wir nit ee glauben / wir sehen dann / achte ich / die historien weit für alle leer bücher vrsach / die historien lebt / die leer ist allein ein todter buchstab.*<sup>19</sup>

Eben diese ‚Erfahrung‘ bietet also für Sebastian Franck den neuen *Schlüssel zur Schrift*.<sup>20</sup> Geschichte ist konkrete Visualisierung des Wortes. So wird die *Chronica* zu einem bunten Bilderbogen, einem Bilder-buch, in dem gemäß der im Alten Testament vorherrschenden Perspektive Gott die allenkende Kraft in der Geschichte ist. Die Herrschenden sind nur noch Werkzeuge in den Händen Gottes, und durch die Geschichte sieht jeder:

[...] *wie Gott zuletst allen denen, die er ein zeit lang zur rut vnd geisel / sein volck zu demütigen braucht mitfärt [...]*<sup>21</sup>

Nun wird aber eben diese ‚einfache‘ Aneinanderreihung von Bildern, die die Erfahrung des Wortes ermöglichen sollen, von dem Geschichtsschreiber auf ganz besondere Art ins Werk gesetzt. Die erwähnte Entbindung erfolgt nämlich über das Medium der

---

16. *Chr.*, ibd., fol. Ir

17. *Chr.*, ibd. fol. IIIv

18. *Chr.*, ibid. fol. IVr

19. *Chr.*, ibd., fol. IVv

20. *Chr.*, ibd.

21. *Chr.*, ibd., fol. Vv



Schrift, die durch ihre Bildhaftigkeit die Augen des Lesers öffnen soll. Es erscheint eindeutig, dass die von Sebastian Franck zu diesem Zweck entwickelten Schreibstrategien weit über das anfangs formulierte Programm – *frembde that vnd red / aus fremden büchern anzeigen*<sup>22</sup> – hinausgehen.

### **Die Rhetorik des Bildes: eine Bilderschrift?**

Hier soll zunächst daran erinnert werden, dass Sebastian Franck nicht zuletzt auch als Paremiograph in die Geschichte eingegangen ist: als Herausgeber von einer der bedeutendsten, im 16. Jahrhundert erschienenen Sprichwörtersammlung<sup>23</sup>. Sie enthält an die 7000 sprichwörtliche Formulierungen, die nicht nur nacheinander aufgelistet, sondern auch mit sehr ausführlichen Erklärungen versehen sind. In der Vorrede zu diesem Werk betont der Verfasser den hohen pädagogischen Wert dieser Redewendungen, die Gottes und der Menschen Weisheit bildlich übertragen können. Aus diesem Allgemeingut bilderreicher sprichwörtlicher Redewendungen, die als vom Leser bekannt vorausgesetzt werden können, schöpft auch der Geschichtsschreiber immer wieder, um seine eigene Lehre in Weisheits-Bilder zu fassen. Der Historiker kennt die Macht des Bildes und versucht über diese Macht der Ohnmacht des Wortes entgegenzuarbeiten. Sowohl das aus der Vergangenheit geschöpfte Bild – das Geschichtsbild – als auch das bei seinen Lesern schon vorhandene Bild einer Erfahrung, die ins Sprichwort als Weisheit Gottes eingegossen ist, vermitteln nun gemeinsam diese neue Vision der Geschichte.

Nur einige Beispiele dieser Technik, die sich wie ein roter Faden durch sein ganzes Werk zieht, lassen sich hier anführen. So wird zum Beispiel die bedeutende Idee des eschatologischen Pessimismus, die diese Vorrede kennzeichnet, auf dreifacher Bildebene ausgedrückt. Durch diesen visuellen Facettenreichtum gewinnen die jeweils auf eine ganz bestimmte Lesergruppe zugeschnittenen Bilder ganz eindeutig an Überzeugungskraft und so spricht der Historiker verschiedene Gruppen an. Im erwähnten Beispiel der Eschatologie wird diese Wahrheit zunächst anhand eines allgemein bekannten Sprichwortes durch ein ‚augenfälliges‘ Bild inszeniert:

*Der krug gehet doch so lang zum wasser / bis das er zerbricht.*<sup>24</sup>

Und diese Idee, dass es in eschatologischer Perspektive schon zu spät sei, das bevorstehende Unheil abzuwehren, wird zugleich in einer Randglosse durch ein anderes, dem bäu-

22. *Chr.*, ibd., fol. Iv

23. *Sprichwoerter / Schoene / Weise / Herrliche Clugreden / vnnd Hoffsprüch / Darinnen der alten vnd nachkommenen / aller Nationen vnnd Sprachen groeste vernunfft vnnd klugheytt... Zusammen tragen in ettlich Tausent / Inn lustig hoeflich Teutsch bekürzt / Beschriben vnnd außgeleget / Durch Sebastian Francken...*, Christian Egenolff, Frankfurt a. M. 1541

24. *Chr.*, Vorrede, fol. Ir

erlichen Alltag entnommene Bild variiert, auf das der Verfasser zweimal in dieser Vorrede zurückgreift:

*Die welt thut erst den stall zu / wenn die ku heraus ist.*<sup>25</sup>

Endlich wird die gleiche Idee ganz am Ende seines Werkes in lateinischer und in deutscher Sprache noch einmal aufgegriffen, wobei der Historiker eindeutig die beiden in seiner Vorrede erwähnten Gruppen der Gelehrten und Nicht-Gelehrten<sup>26</sup> im Visier hat:

*Et sero sapiunt Phryges.*<sup>27</sup>

Das Bild der zu spät erlangten Weisheit der Trojaner ergänzt die alltäglicheren Bilder des ‚Krugens‘ und der ‚Kuh‘. Dies umrahmt also die gesamte *Chronica* und macht den Leser für die Idee einer Welt empfänglich, die *gantz vnsinnig* worden ist und die ihrem nahen Ende *wie ein zaumloser schelliger gaul in krieg*<sup>28</sup> entgegenläuft.

Auch bei den ausdrücklich angeführten Auswahlkriterien des geschichtlichen Stoffes steht das Bild, wie es bei der Übertragung der meisten abstrakten Begriffe bei Sebastian Franck der Fall ist, im Vordergrund. Schon das Titelblatt der *Chronica* spricht von einer *schatzkamer/ nit aller sonder der Chronikwirdigsten / außersleßnen Historien*, während etwas später *ein außbund ausserleßner historien*<sup>29</sup> erwähnt wird. Das hier benutzte Bild-Wort *außbund* geht ursprünglich auf die Kaufmannssprache zurück: es ist das an einer Ware nach außen gebundene, d. h. das beste Stück, das als Schaustück gezeigt werden soll. Dies war also die Arbeit des Historikers: er hat *die zerstreiweten blumen von weit geholet / in ein korb / oder Apoteck zusammen getragen*<sup>30</sup> und hofft nun dem Leser einen Strauß von dem, was *mit Gottes kunst und weißheit schwanger gehet* überbringen zu können. Doch damit es zu dieser Entbindung eines neuen Menschen kommen kann, wird das Urteilsvermögen des Lesers direkt und bildhaft angesprochen. Der Angesprochene soll ‚lesen‘ und ‚urteilen‘. Er darf nicht blind glauben, sondern muss *das gold von dem kat*<sup>31</sup> scheiden. Der Leser wird also durch einen Spruch „ins Bild gesetzt“, damit er wie der Verfasser, mit dem er sich allmählich anfreunden soll, nicht *das kind mit dem bad ausschüt*.<sup>32</sup> Er wird immer von Neuem zum Urteilen aufgefordert, doch soll er nachsichtig, seiner eigenen Schwäche eingedenk, seinen Gegner als Mitmenschen erkennen und nicht als Sünder verketzern. Dementsprechend wird eines der Hauptanliegen Sebastian Francks – den Leser von der unmöglichen Bestimmung der

---

25. *Chr.*, ibd., fol. Ir und IVr

26. Randglosse : *Dise Chronick für gelert vnd für vngelert. Chr.*, ibd., fol. IIr

27. *Chr.*, fol. 275r

28. *Chr.*, Vorrede, fol. Vv

29. *Chr.*, ibd., fol. IIIr

30. *Chr.*, ibd., fol. IIr

31. *Chr.*, ibd., fol. IIv

32. *Chr.*, ibd.

Wahrheit zu überzeugen – durch eine ständige Betonung der Ungewissheit jedes Wissens zum Ausdruck gebracht: der Zweifel wird zum Leitfaden aller Wahrheitssuchenden, dieser großen, freien Gemeinschaft derer, die dem unparteiischen Christentum angehören, da *vnser wissen nur durch ein nebel oder spiegel gsehen /stückwerk sein*<sup>33</sup> muss.

Wie aus diesen wenigen Bilder-Beispielen hervorgeht, entsteht vor den Augen des Lesers durch eine bilderreiche Sprache, die sich bewusst der Macht der Bilderwelt der Maximen, Sprüche und Sprichwörter bedient, eine Reihe von Neuschöpfungen, die eine völlig andere Vision der Welt, eine andere Vision Gottes vermitteln und zugleich ein neues Bild des Menschen mit sich führen. Da Sebastian Franck sich aber der Macht dieser Bilder für den Aufbau und die Vermittlung seines eigenen Weltbildes bewusst ist, weiß er eben auch um die Macht der bereits vorhandenen ‚falschen‘ Bilder: diese falschen Bilder, die den Geistern eingepägt wurden, gilt es zu zerstören, um den Geist zu befreien. Über die Bloßstellung der Ikonographie der Macht erfolgt dann eine Delegitimierung der Machthabenden. Zwar verfolgt die ganze *Chronica* dieses Ziel, doch gibt es ein ganz besonderes Beispiel dafür: in der berühmten ‚Vorrede vom Adler‘<sup>34</sup> kommt diese Technik der Dekonstruktion eines der Macht analogisch entsprechenden Bildes am besten zum Vorschein.

### Die ‚Vorrede vom Adler‘: das Ent-lernen durch Ent-bilden<sup>35</sup>

Diese Vorrede hatte für Sebastian Francks ‚Historikerkarriere‘ verheerende Folgen. Es ist eine der wenigen Stellen in seiner *Chronica*, die er 1536 noch ergänzt hat, da er vielleicht zu Recht in dieser Vorrede den Vorwand witterte, den seine geistigen Gegner bei der ersten Veröffentlichung benutzt hatten, um ihn zum Schweigen zu bringen. 1531 bestand diese Vorrede aus einer einzigen, ausgesponnenen Metapher, in welcher der Adel mit seinem Wappenbild, dem blutgerigen Adler, identifiziert wird. Diese Analogie von Bild und Wesen wird von 1536 nicht etwa bestritten, doch werden – als Umkehrung der herkömmlichen Emblemschöpfungen – die schlimmsten Eigenschaften des Adlers aufgezählt und ihre Ähnlichkeit, ihre Entsprechung mit den ‚Wappenführenden‘ in den Vordergrund gerückt.<sup>36</sup>

33. *Chr.*, ibd., fol. IIIr, 1 Cor. 13: *Denn vnser wissen ist stückwerck / vnd vnser weissagen ist stückwerck / Wenn aber komen wird das volkomen / so wird das stückwerck aufhören. [...] Wir sehen jtz durch einen spiegel jnn einem tunckeln wort / denn aber von angesicht zu angesichte.* Zitiert nach *Lutherbibel*, Hans Lufft, Wittenberg 1534

34. *Chr.*, Vorrede zum zweiten Teil, fol. 142r – 162r

35. *Vorred Sebastiani Franci Wördensis / auff die ander Chronick der Keyser / vnd weltlichen historien / von des Adlers / vnd andern wilden vnzämen freisamen thieren / art vnd natur / warum diese eben in die wappen / schildt vnd auff die helm seien gezuckt vnd gestellt / von wannen sy herkommen / vnd was sye bedeüten / visiert vnd anzeygt.* *Chr.*, fol. 142r

36. Eine nähere Analyse dieser satirischen Allegorese bieten:

W. Kühlmann, „Staatsgefährdende Allegorese. Die Vorrede vom Adler in Sebastian Francks Geschichtsbibel (1531)“, in *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch* 24 (1983), S. 51-76

Nachdem Sebastian Franck am Anfang dieser Vorrede festgestellt hat, wie treffend die Wahl eben dieses Vogels war – *dz man mit keiner andern bildnuß der künig hof / leben / sitten näher hat mögen außstrucken vnd ausmalen*<sup>37</sup> – werden die ‚Untugenden‘ dieses Vogels gründlich aufgelistet. Hier soll nur die Randglosse angeführt werden: *Alle thier etwz sitsam vnd nutz on allein der Adler.*<sup>38</sup> Dieser *fleischfressend Vogel*, der *des frides hässig vn feindselig*<sup>39</sup> ist, wurde nicht von ungefähr zum Sinn-bild des Adels, denn die Fürsten leben *wie die Adler von dem eingeweid der vnschuldigen vögel*, mit welchem sie *sich vnd die jren mesten vnd feyßt machen*.<sup>40</sup> Auf die besonders grausame Beschreibung des Lebens dieses Vogels folgt das Bild einer unterworfenen und unterwürfigen Gesellschaft, die sich dem Adler ständig fügt:

*Dann zu diß Adlers pfeiffen erschrickt alles volck / der rath zeücht sich ein / der adel ist gehorsam / die richter folgen / dz recht schweigt / die prediger heüchlen / die rechtgelerten hofieren / die gesatz weichen dem Adler / [...]*<sup>41</sup>

Kurzum, für den Verfasser ist der Adler [...] *ein vnartig trotzig vogel / der mit gewalt alles zu ihm zeücht/ vnd vndersich wirfft*.<sup>42</sup> Allmählich wird durch die völlige Assimilierung des Bildes dieses blutdürstigen Vogels und des früheren und heutigen Adels die weltliche Macht von Grund auf delegitimiert. Zwar stimmt Sebastian Franck mit Luthers Standpunkt überein, dass diese Macht von Gott eingesetzt wurde, doch enthält diese Vorrede eine völlige Umkehrung ihrer bei Luther positiv bewerteten Funktion: hier wird dem Adel nur noch die Rolle einer Geißel, einer Rute für die Sünden der Menschen anerkannt. Die herkömmliche moralische Legitimation, das positive Gottesgnadentum der Stellvertreter Gottes auf Erden wird ihnen dadurch völlig abgesprochen: was übrig bleibt ist nichts weiter als eine von Gott eingesetzte Strafe zur Züchtigung des sündigen Volks. Geschichtlich gesehen wird dann auch konsequent die Einführung des Adels nach der Sintflut<sup>43</sup> angelegt, wobei dieser Adel als das kleinere, von Gott eingeführte Übel eingestuft wird.

Der subversive Charakter dieser Vorrede ist übrigens umso größer als Sebastian Franck sich bewusst auf eines der *Adagia* des Erasmus stützt, das mehrmals sogar einzeln gedruckt worden war und zu besonderem Ruhm gefunden hatte: es handelt sich um das Adagium *Sca-*

---

J.C. Colbus, « Sebastian Franck: Die Vorrede vom Adler oder die verschiedenen Stufen einer satirisch-überzeitlichen Zeitkritik », in *Simpliciana. Schriften der Grimmelshausen-Gesellschaft XXII*, Peter Lang Bern 2000, S. 31-56

37. *Chr.*, fol. 156r

38. *Chr.*, ibd.

39. *Chr.*, ibd.

40. *Chr.*, fol. 156v

41. *Chr.*, ibd

42. *Chr.*, ibd.

43. *Es ist auch hie zu mercken / das die Herrschaft von der lincken / gotlosen seitten vnd übel geraten kinder Noe herkumpt / vnd nicht von der linien Christi / noch von den glidern der gerechten / derhalb sich fürsten vnd Herren jrs herkommens bald gerümpft haben / [...]*, *Chr.*, fol. 11r

*rabeus aquilam querit*<sup>44</sup>, dessen subversive Formulierungen gegen die weltliche Macht schon damals öfters unterstrichen wurden. Auch wird Erasmus selbst bei jeder neuen Auflage des *Scarabeus* versuchen den revolutionären Charakter dieses Spruches etwas zu entschärfen, vor allem nachdem man ihm vorgeworfen hatte, das Ei gelegt zu haben, das Luther dann ausgebrütet habe. Sebastian Franck benutzt bewusst den bildlichen Sprengstoff, den er hier vorfindet, und so endet seine Vorrede konsequent mit der eher brisanten Formulierung:

*Ich wünsch / das nicht ewig der arm rosskefer seins ellends eyngedenck / zu seim grossen verderben ein Adler suche / sunder sein glücke vnnd eygenschaft betracht / vnd sich zu dem nidrigen halt / [...]*<sup>45</sup>

Hier sei noch einmal darauf hingewiesen, dass Sebastian Franck seine Vorrede von 1536 gegenüber der Fassung von 1531 in keiner Weise abschwächt, sondern durch verschiedene Argumente ergänzt und gewissermaßen noch verstärkt. In dem etwas längeren, hinzugefügten Einführungsteil, der die Vorrede von 1536 auf das Doppelte anwachsen lässt, klagt er seine Gegner an, diese Äußerungen als – leicht zu durchschauenden – Vorwand benutzt zu haben. Er kenne aber den eigentlichen Grund für solche Verleumdungen: seine Gegner hätten sich nämlich an einem anderen Ort getroffen gefühlt, auf den sie aber nicht hätten zurückgreifen können, da es sich da um Glaubenssachen handelt, in denen jeder Christ ein freier Mensch sei.<sup>46</sup>

Durch diese Vorrede, die gezielt am Anfang des zweiten Teils der *Chronica* ihren Platz findet, wird also nicht nur das Bild des Adels auf moralischer Ebene völlig ruiniert. Die wenigen mildernden Bemerkungen fallen hierbei kaum noch ins Gewicht: zwar gebe es auch gute Fürsten, doch sei *ein frummer fürst wildpret im himel*.<sup>47</sup> Etwas später wird dies noch durch ein weiteres Bild veranschaulicht: *Aller frummen fürsten angesicht möcht auff ein ring [gestochen werden]...*<sup>48</sup> Sebastian Francks Bildergebrauch, seine Bilderschöpfungen und sein eben erwähnter Bildersturm sind fester Bestandteil seiner geschichtlichen Argumentation. Unseres Erachtens lässt sich das Ziel dieser Bilder-Strategie im dritten und letzten Teil seiner *Chronica* ausmachen, eben weil es sich hier nur noch bedingt um eine Chronik handelt: die beiden ersten chronikmäßigen Teile bilden die geschichtliche Einführung, die den Leser auf die neue Vision von Sebastian Franck vorbereiten soll. Nur so lässt sich erklären, warum die

44. *Chr.*, fol. 156r. Hier wird unmittelbar auf Erasmus, genauer auf dessen *Chiliadibus / Alcibiadis Silenum* und besonders auf *dz sprichwort / Scarabeus aquilam querit* hingewiesen. Der Erfolg dieses mehrmals einzeln veröffentlichten Adagiums erklärt Sebastian Francks Rückgriff auf ein *Sprichwort*, dessen subversiver Charakter von Erasmus selbst im Laufe der Jahre etwas verharmlosend abgeändert wurde.

45. *Chr.*, fol. 162r

46. Zu den zahlreichen Werken, auf die Sebastian Franck zurückgreift, zählen auch Luthers Schriften, die ihm wie allen seinen Zeitgenossen vertraut sind. In seinem Kampf um eine neue Wahrheit führt er oft die Argumente seiner Gegner ins Feld. Siehe in diesem Zusammenhang Luthers berühmten Brief: *Von der freihait eines Christenmenschen*, M. Luther, Wittenberg 1520

47. *Chr.*, fol. 11r. Ein in der *Chronica* oft zitierter Spruch, der auch in Sebastian Francks Sprichwörtersammlung öfters angeführt wird.

48. *Chr.*, ibd.

*Chronica* in ihrem letzten Teil in die ‚geistlichen Händel‘ einmündet. Hier erfolgt die letzte, die wichtigste Revolution, zu der der Historiker seinen Leser führen will: nun soll über ein neues Bild des Ketzers auch eine neue Vision der Wahrheit entstehen, wobei die gleiche Umbildung der herkömmlichen Anschauungen angestrebt wird.

### Die Vorrede zur Ketzerchronik: vom Bilder-sturm zur Bild-erbauung<sup>49</sup>

Dieses Buch, das dritte des letzten Teils seines Werkes, ist bei weitem das längste: auf über 200 Seiten, d.h. fast ein Drittel des Gesamtwerkes, wird ein ‚Katalogus‘ der Ketzer aufgestellt, der sich an dem berühmten Werk des Bernhard von Luxemburg<sup>50</sup> zu orientieren scheint. Doch stellen die zahlreichen Eingriffe des Verfassers und vor allem die Vorrede den herkömmlichen Ketzerbegriff in ein völlig neues Licht. Sebastian Francks Ketzerverständnis entspricht weder der Auffassung der katholischen Kirche, noch dem der Anhänger Luthers. Anhand einer radikalen Umarbeitung des Begriffs entsteht auch hier ein für die damalige Zeit „unerhörtes“, besser „ungesehenes“ Ketzerbild. Schon in den ersten Zeilen der Vorrede zu diesem Buch weist der Historiker darauf hin, dass das hier ausgesprochene Urteil nicht sein eigenes sei, sondern das Urteil des Papstes, der Konzilien und seines „Anhangs“. Und anschließend fügt er hinzu:

*[...] dann solt ich vrteilen / ich würde villeicht das spil vmbkören / vnd deren vil canonisieren / vnd in der heyligen zal setzen / die hie für ketzer außgerüfft werden [...]*<sup>51</sup>

Diese Idee wird etwas später durch zeitgenössische Beispiele unterstrichen:

*Jtem solt ich Erasmus / Lutherum / Zwinglium / Ecolampadium / Wicleff / Teuffer / ja auch Arrium / nach viler richtschnur vrteylen / ich müst sie auß dem register schaben / vnn auff das wenigst neben Hieronimum / Augustinum / ja schier zu den Aposteln setzen [...]*<sup>52</sup>

Der Katalogus des Bernhard von Luxemburg, der von Sebastian Franck sehr kritisch benutzt wird und dessen Be- und Verurteilungen immer wieder angezweifelt werden, wird im Folgenden von anderen ‚Häresien‘ soz. durchspickt: neben den traditionellen Ketzern stehen nun sowohl Kirchenväter, deren Lehren in der heutigen römischen Kirche für irrig gelten, als Leute wie Erasmus, Denck, Luther oder Müntzer. Der traditionelle Ketzerbegriff wird dadurch völlig neu beleuchtet: das von der Kirche gemäß ihren eigenen Interessen entworfene Bild wird hinterfragt und durch ein neues ersetzt. Was daraus entsteht ist ein vielseitiges Bilderbuch aller Wahrheitssuchenden: der Historiker, der aus eigener Erfahrung spricht –

---

49. *Vorred Sebastiani Franci Wördensis / auff die Chronica der Römischen ketzer. Chr.*, fol. 81v – 84v

50. B. von Luxemburg, *Catalogus haereticorum...*, Cervicorn, Coloniae 1522

51. *Chr.*, fol. 81v

52. *Chr.*, ibd.

*Dann ich weyß wol vnd hats erfarn was es bedarff / geytliche händel eim nachzureden*<sup>53</sup> – lässt vor den Augen des Lesers das Bild eines Schand-, oder eher Ehrenregisters<sup>54</sup> entstehen, *dann Christen seind allweg der welt ketzer gewesen.*<sup>55</sup> Aus der Unmöglichkeit der Bestimmung der Wahrheit, die mit dem immer wiederkehrenden sprichwörtlichen Beispiel der Spinne ‚verbildlicht‘ wird<sup>56</sup>, leitet Franck die unmögliche Bestimmung der Ketzer auf dieser Welt her. Auch wird Luther nicht verschont, da heute *schier auff yeder banck / ein vngelesens / vnuerstandens Testament yetzt vmbfert*<sup>57</sup>, das durch Leute verbreitet wird, bei denen der Antichrist sich *mitten inn den buchstaben der schrift* gesetzt hat. Dies aber sei nur ein toter Buchstabe, da sie das falsche Werkzeug hätten, um die Nuss zu öffnen:

[...] *dieweil sy nit von Gott gelernt / diese nussß nit wissen auffzuthun / müssen sy des kerns geraten / wie alle ketzer / die on Gottes geyst vnd glauben darin (in der Schrift) vmbfaren* [...]<sup>58</sup>

Vor den Augen des Lesers entsteht also ein buntes Chaos, in dem *vil frumme ketzer*<sup>59</sup> stehen, die auch wegen der schlecht – von der römischen Kirche oft absichtlich schlecht – überlieferten Quellen heute kaum noch auszumachen sind. Dieses Neben- und Durcheinander von unzähligen, aus allen Lagern und allen Zeiten stammenden Behauptungen vermittelt dem Leser das Bild einer von vielen Seiten beleuchteten Wahrheit und lässt in ihm die eigentliche Frucht entstehen, auf die es Franck abgesehen hat: den Zweifel. Aus dem Kontakt mit der Geschichte entsteht nicht etwa eine Relativierung der Wahrheit: die Geschichte lehrt aber die Unmöglichkeit für den Menschen diese Wahrheit zu ermitteln. Nach der Zerstörung des von der Kirche überlieferten Bildes, nach der wiederholten Schilderung verschiedener, einfach nebeneinander angeführter Einstellungen und Überzeugungen kommen wir zu dem, was Martin Luther bei Sebastian Franck so scharf angeprangert hat, was aber im nachhinein als eines der schönsten Komplimente Franckscher Strategie betrachtet werden kann:

[...] *aus seinen Büchern wirstu nicht wol lernen, was ein Christ gleuben oder ein from Man thun sol, er kann vnd wils auch nicht leren. Ja, das viel mehr ist, du wirst aus seinen Buchern nicht wissen, was er doch selbs gleubet oder fur ein Man sey.*<sup>60</sup>

Aus dem Nebeneinander verschiedener menschlicher Beleuchtungen der einzigen göttlichen Wahrheit entsteht in der *Ketzerchronik* ein ziemlich verworrenes Bild. Diese dank

---

53. *Chr.*, fol. 82v

54. *Darum stehn sy hie mit grossen ehren in disem register/ ich het sy nit baß mögen rottieren in der gantzen Chronick / vnd an kein eerlichere statt losieren* [...], *Chr.*, fol. 81v

55. *Chr.*, ibd.

56. [...] *wie das honig der spinnen zu gifft wirt* [...], *Chr.*, fol. 82v

57. *Chr.*, fol. 84r

58. *Chr.*, fol. 84v

59. *Chr.*, fol. 83r

60. *D. Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe*, Hermann Böhlhaus Nachfolger, Weimar 1928 (Unv. Abdruck 1968) Bd. 54, S. 172

der Geschichte sichtbar hervortretende Verwirrung der Menschen ist dem Historiker zufolge vor allem auf die menschliche Schwäche in Sachen Glauben zurückzuführen. Der Leser, der allmählich durch die Bilder aus der Vergangenheit von seiner zeitgemäßen Betrachtung der Wahrheit befreit wird, wird dann dazu aufgefordert, neben den eigenen Fehlgriffen die vermeintlichen Irrtümer seiner mitsuchenden Brüder auch hinzunehmen. Bei Sebastian Franck werden letztendlich viele der als Ketzer Verdammten wieder der Gemeinschaft der Gottsuchenden einverleibt:

*Dann es ist kaum ein Heyd / Philosophus oder ketzer / der nit etwa ein gut stuck erraten hab / dz ich nicht darumb verwirff sonder als feingold anbett / vnd gleich etwas auch mein Gott in Heiden vnd ketzern find / lieb vnd ehre / [...]*<sup>61</sup>

Aus dem bunten Geschichtsbild geht hervor, dass wir auf dieser Erde bis zuletzt in der von dem Verfasser angestrebten Gemeinschaft der Suchenden begriffen sein werden:

*Ach Got sollt aller irrthumb ketzerey sein / vnd von Gott scheidt / wer wolt bestehn [...] Wer versteht die fällt all? Psalmo. Lxix.*<sup>62</sup>

In dieser Vision wird das Irren zum eigentlichen Kriterium des Menschlichen:

*Zu dem / ob gleich etwas irrthumbs mit lieffe / so ist nichts menschlichers / dann irren [...]*<sup>63</sup>

Die Befreiung von den ererbten Bildern, die über den Kontakt mit der Geschichte visuell vollzogen wird, mündet in das, was sich als das Kernprojekt dieser historiographischen Arbeit erweist: das ‚unparteiische Christentum‘, in dem nicht mehr das unmögliche Wahrheitsfinden, sondern das permanente Wahrheitssuchen im Mittelpunkt steht.

### **Das unparteiische Christentum: die Befreiung des Sehenden durch das Bild**

Aus Sebastian Francks Geschichtsverständnis entsteht also eine für seine Zeit völlig neue Vision der Christen und des Christentums. Fast am Ende der *Chronica* steht dann auch Sebastian Francks Glaubensbekenntnis, da der Leser nun durch diese geschichtlich-bildliche ‚Ein-führung‘ für die Botschaft des Historikertheologen empfänglich geworden ist:

*Der Christlich glaub ist ein frei ding / an nichts eüsserlichs gebunden. Deßhalb ist es ein kirch im geist versamlet / zerströwet vnder allen Heyden / das / wer gericht vnd gerechtigkeit wirck vnder allen völkern / der ist selig / [...]*<sup>64</sup>

---

61. *Chr.*, Vorrede, fol. Iiv

62. *Chr.*, fol. 67r

63. *Chr.*, fol. 176r

64. *Chr.*, fol. 212r



Eine weltweite Diaspora des Geistes ersetzt die kleinen, in ihren traditionellen klein-karierten Bildern befangenen Einzelgruppen. Über alle Welt zerstreut leben die von den falschen Bildern der Macht befreiten Einzelnen in geistiger Verbundenheit. Ihnen, diesen wenigen Menschen, die nicht den breiten Pfad der Menge gehen, widmet Sebastian Franck sein gesamtes Geschichtswerk am Ende der ersten Vorrede etwas pessimistisch:

*Jst noch etwas lebendigs vn ein füncklins Gottes liechts in eim der wirdt sich ab dieser meiner arbeit [...] bessern [...]*<sup>65</sup>

Diese großangelegte Gesamtvision, die in einer allgemeinen Befreiung von den herkömmlichen Bildern gipfelt, endet schließlich mit einer für die damalige Zeit revolutionären Behauptung:

*Nun erfar ich in der warheit / das Got die person nit ansicht / sunder in allerlei volcks wer jn fürcht / vnd recht thut / der ist jhm angemem.*<sup>66</sup>

Im Mittelpunkt des Strebens des Historikertheologen steht also der Christ als Mensch, dessen Würde aus eben diesem *füncklins Gottes liechts* herrührt. Auf dem Hintergrund dieses dem Wortschatz der Mystik entnommenen Bildes des göttlichen Funkens gewinnt schließlich Sebastians Francks Vision des Menschen eine völlig ungeahnte Dimension, die es ihm ermöglicht, von den Heiden zu sprechen, [...] *die auch das bild vn samen Gots in jn haben / [...]*.<sup>67</sup> Diese dank der Geschichte gewonnene Erkenntnis versucht Sebastian Franck seinem Leser ‚bildlich‘ zu vermitteln.

\*\*\*\*\*

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass diese Untersuchung auch ein besseres Verständnis des Hauptmottos der *Chronica* erlaubt, das den Leser werberisch mit dem Versprechen anzulocken versucht, ihm die kaleidoskopische Wirklichkeit der Geschichte der Menschheit vor Augen zu führen:

*Kumt her vnd schauwet die werck des Herren / Psal. xlvj.lxiiij.*<sup>68</sup>

---

65. *Chr.*, Vorrede, fol. VIr

66. *Chr.*, fol. 212v. Und in dem berühmten Brief an Campanus wird diese Idee noch eindeutiger betont: *Halte für Deine Brüder auch alle Türken und Heiden, wo sie auch seien, wenn sie Gott fürchten und – gelehrt und inwendig von Gott gezogen – Gerechtigkeit wirken, obgleich sie niemals von der Taufe, ja niemals von Christus selber irgendeine Historie oder einen Buchstaben gehört haben, sondern seine Kraft allein durch das innere Wort in sich vernommen und dasselbe fruchtbar gemacht haben.* Aus H. Fast (Hrsg.), *Der linke Flügel der Reformation. Glaubenszeugnisse der Täufer, Spiritualisten, Schwärmer und Antitrinitarier*, Carl Schürmann Verlag, Bremen 1962, S. 228

67. *Chr.*, fol. 1r

68. *Chr.*, Titelblatt

Für Sebastian Franck ermöglicht die Geschichte eine konkrete Erfahrung Gottes über Raum und Zeit hinweg. Prinzipiell ist das Schreiben von Geschichte ein Sichtbarmachen: erst durch die visuelle Wahrnehmung des Geschehenen nimmt die Erfahrung des Wortes konkrete Züge an. In diesem Sinne wird das mehr-deutige Wort, die Polysemie des Wortes, somit durch das ein-deutige Bild, die Monosemie des Bildes, abgelöst. Zu einer Zeit, da der Bilderstreit eine ganz besondere Rolle spielte – man erinnere sich zum Beispiel an Karlstadt und dessen von Luther verurteilten Bilderwahn –, nimmt Sebastian Franck zwar eindeutig in geistigem Sinne gegen die Bilder Stellung.<sup>69</sup> Doch entdeckt er über den Historisierungsprozeß das Bild als Möglichkeit zur Aufklärung der Geister, als Mittel zum Zweck. Schließlich geht es in der *Chronica* um den geistigen Sturm auf das Bild des Glaubens, woraus sich die moralische Delegitimierung des Machtanspruchs der anderen in allen Bereichen ergibt. Dieser Bildersturm war für die Machthabenden weit gefährlicher als das gewalttätige Zerstören von Heiligenbildern, denn dadurch bleibt von dem herkömmlichen historischen Bild, das zur Legitimierung der bestehenden Ordnung eingesetzt wurde – wie es zum Beispiel im *Liber chronicarum* der Fall war – kaum etwas übrig. Der geistige Bildersturm, der aus einer Umschreibung der Geschichte hervorgeht, die vor allem auf der Macht einer äußerst reichen, oft dem Schatz der Sprichwörter entnommenen Bildersprache beruht, bedeutet also auch zugleich die bildhafte Delegitimierung von jeder von außen auferlegten Wahrheit, was eine neue Vision des Christen und des Menschen aufkommen lässt: als Christ wird der Mensch von gestern in seinem gemeinschaftlichen Wahrheitsglauben durch die neuerrungene individuelle Freiheit des zweifelnden Gottsuchenden ersetzt.

In diesem Kampf um die Befreiung des Einzelnen von den Machtstrukturen kommt der Geschichte, dem Historisierungsprozeß mit seinen Deutungsversuchen, die Hauptrolle zu. Das durch die Geschichte konkret vermittelte Bild der Fleischwerdung des göttlichen Wortes bildet den neuen Weg zur Erkenntnis der göttlichen Wahrheit, was aber nichts mit einer Herabsetzung der Bibel zu tun hat.<sup>70</sup> Für Sebastian Franck bleibt das Wort Gottes, die Bibel, höchstes Gut: nur lässt es sich nicht zu dem gebrauchen, wozu es ungeeignet ist, wie eindeutig aus den zeitgenössischen Ereignissen hervorgeht. Als Weg zum Verständnis des Wortes wird der Geschichte der Vorrang zugesprochen. Erst durch das Sehen wird der Geist zum Glauben geführt: Das Bild ist Weg zum Wort. Immer wieder wurde von der Forschung unterstrichen, dass Sebastian Franck häufig auf den Wortschatz der Mystik zurückgreift, obwohl er kaum als Mystiker einzustufen sei. Wie aus seinen Schriften hervorgeht ist diese mystische Erfahrung für ihn ‚bildlich‘ zu verstehen. Das offene Herz, das Gott erfahren will, muss die Voraussetzungen zur Erfahrung Gottes zeigen:

---

69. Siehe eines der letzten Bücher der dritten *Chronik*: *Das Fünfft teyl der Bäpstlichen Chronick / von Tempeln / Bildern / Heyligen ehr / mess / rc. woher sie kommen / wie / vnd wann / auß den historien / Concilien / vnd vättern gezogen*, wo er sich zugleich auch gegen den gewaltigen Bildersturm ausspricht, wie ihm übrigens jede Gewalt in allen Bereichen zuwider war. Fol. 236v – 243v

70. Eine ideologisch-gefärbte These, die bei Siegfried Wollgast immer wieder auftaucht. Siehe: S. Wollgast, *Der deutsche Pantheismus im 16. Jahrhundert. Sebastian Franck und seine Wirkungen auf die Entwicklung der pantheistischen Philosophie in Deutschland*, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin, 1972

*Es muß zuuor ein gelassen / verleügnket / gleübig hertz sein das die Schrift leß oder hör. Luc. ix.xiiij. Esa. xxviiij. vnd nit erst darauß werden.<sup>71</sup>*

Den Weg zu dieser geistigen und seelischen Verfassung, in der Gott erfahren werden kann, eröffnet einzig und allein die visuelle Erfahrung der Geschichte dem „sehenden“ Menschen. Der Geschichte mit ihren *Exempla* kommt in Sebastian Francks Werken eindeutig die Rolle einer bildlichen Einführung in die Mystik des Wortes zu. Nur so lässt sich folgende paradoxal klingende Behauptung verstehen, dank welcher Sebastian Franck in seiner ersten Vorrede die Bedeutung der Geschichte mit einem besonders prägnanten, wenn auch auf den ersten Blick etwas paradoxalen Beispiel bildlich inszeniert:

*Hett Adam seines fals ein exempel vor jm gesehen / vnd nit allein bloß die leer vnd gebott gehabt / vileicht wer er noch heüt vnd wir alle im Paradeis.<sup>72</sup>*

---

71. *Chr.*, fol. 84v

72. *Chr.*, Vorrede, fol. IVv